

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT HEIDELBERG

**Rede zur Feierstunde für das Ehepaar Frau Lee-Elisabeth
Hölscher-Langner und Herrn Dr. Laurids Hölscher, 29. März 2019,
13 Uhr, Großer Rathaussaal, Heidelberg**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor mehr als 70 Jahren endete die Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten in Europa. Es folgten Jahre des Aufbaus, des wirtschaftlichen und politischen Aufschwungs und der Aufarbeitung. In vielen Prozessen, Publikationen und Geschichtsstunden wurde das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte beleuchtet. Es gibt riesige Mengen an Material über die Umstände, wie es überhaupt dazu kommen konnte, was genau geschah und wie es endete. Und jedes Jahr finden zahlreiche Veranstaltungen zum Gedenken statt.

Diejenigen jedoch, die Opfer dieses menschenverachtenden Regimes waren, leiden unterdessen weiter unter den Folgen – bis heute. Jeder und jede einzelne auf ihre persönliche Art. So berichteten Sie, liebe Frau Hölscher-Langner, einmal von einem alten Mann im Krankenhaus, der von Panik erfasst wurde, weil

an seinem Bett ein Tropf an einer Stahlstange hing. Diese Stange erinnerte ihn an medizinische Experimente, die er im Konzentrationslager über sich ergehen lassen musste. Man hatte ihn mit einer solchen Stahlstange geschlagen, wenn er sich weigerte, die Medikamente einzunehmen.

Die Zeit heilt eben doch nicht alle Wunden. Danke, dass Sie helfen, sie zu lindern, liebe Frau Hölscher-Langner, lieber Herr Dr. Hölscher.

Dass Sie beide heute hier sind, freut mich sehr. Ihre Verbundenheit zu Heidelberg über Jahrzehnte hinweg ist ein großes Glück für unsere Stadt. Große Teile Ihrer Familie sind hier zu Hause.

Ein noch viel größeres Glück sind Sie beide allerdings sicher für die vielen Menschen, für die Sie sich engagieren. Sei es, dass Sie Ihnen bei der Bewältigung ihres Alltags helfen oder ihnen in den letzten Wochen ihres Lebens beistehen.

Dabei steht für Sie stets jeder Einzelne an erster Stelle, den Sie gerade begleiten. Dieser Mann oder diese Frau hat für Sie allerhöchste Priorität. Diesem Engagement gehen Sie mit enorm persönlichem Einsatz und viel Herzenswärme nach. Das verlangt unseren allergrößten Respekt.

Seit vielen Jahren laden Sie außerdem am 2. August Überlebende der Sinti und Roma ein und ermöglichen eine Begegnung mit jungen Menschen aus aller Welt. Bei der Gedenkveranstaltung vor zwei Jahren im staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau sprach auch ein anderer Heidelberger, der ebenfalls ein herausragender Bürger unserer Stadt ist.

Sie, lieber Herr Rose, sagten damals: „Das historische Datum des 2. August hat sich tief in das kollektive Gedächtnis unserer Minderheit eingebrannt. An diesem Tag im Jahr 1944 mussten die letzten Angehörigen unserer Minderheit in Auschwitz-Birkenau, die bis dahin Vernichtung und Terror überlebt hatten, in den Gaskammern einen qualvollen Tod erleiden [...] Der 2. August 1944 markiert einen Tiefpunkt in der Geschichte unserer Minderheit.“

Das ist, so möchte ich ergänzen, zugleich auch ein Tiefpunkt in der Geschichte Deutschlands. Dass dieser Tiefpunkt nicht in Vergessenheit gerät, auch dabei helfen Sie, liebe Frau Hölscher-Langner, lieber Herr Dr. Hölscher. Sie bringen Überlebende des Holocausts mit jungen Menschen aus Europa zusammen. Und damit sorgen Sie auch dafür, dass dem noch immer weit verbreiteten Antiziganismus in unserer Gesellschaft der Nährboden entzogen wird.

Denn ich bin überzeugt: Wer diesen Menschen in die Augen sieht, wer das Beben in ihren Stimmen hört – auch nach 70 Jahren noch – der lässt sich nicht von rassistischen Stimmfängern einlullen. Nein, der stellt sich ihnen entgegen.

Das tun auch wir hier in Heidelberg. Unsere Stadtgesellschaft engagiert sich in hohem Maße für Offenheit und Toleranz. Ein wichtiger Partner dabei ist das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, der wissenschaftlichen Facheinrichtung des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma hier in Heidelberg. Als Leiter des Zentrums bewahrt uns Romani Rose gemeinsam mit seinem Team davor, dass die Schrecken der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland in Vergessenheit geraten. Er führt uns aber auch vor Augen, dass der Antiziganismus längst nicht aus den Köpfen der Menschen verschwunden ist.

Das Dokumentationszentrum ist dabei stets am Puls der Zeit: sei es mit der aktuellen Sonderausstellung zu Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit in Karikatur und Satire oder mit einem öffentlichen Gespräch mit „Bild“-Zeitung Chefredakteur Julian Reichelt zum Thema Populismus. Diese Arbeit ist für unsere Stadt sehr wertvoll.

Ihre Arbeit, liebes Ehepaar Hölscher, hat für uns alle in Europa einen unermesslichen Wert. Die Begegnungen, die Sie seit vielen Jahren anbieten, leisten einen großen Beitrag zum Wunder der Versöhnung. Dass viele Überlebende noch einmal dorthin gereist sind, wo ihnen so unfassbares Leid angetan wurde, ist alles andere als selbstverständlich. Dass sie es getan haben beweist, wie sehr Ihnen diese Menschen vertrauen. Es beweist aber auch, wie sehr es ihnen am Herzen liegt, unsere Kinder und Enkel vor der Wiederholung dieses Schreckens zu bewahren. Das ist und bleibt eine der größten Aufgaben unserer Demokratie. Und auch dafür brauchen wir Menschen wie Sie, liebe Frau Hölscher-Langner, lieber Herr Dr. Hölscher.

Vielen Dank.